

# Wochenblatt

## Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

### Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N<sup>o</sup> 49.

Dienstag den 27. Juni

1871.

Anher erstatteter Anzeige zufolge sind in den Nachmittagsstunden des 15. d. Mon. aus einer Wohnung in Weistropp 1., ein schwarzer Ueberrock von Doppelstoff mit schwarzem Sammetkragen, 2., ein schwarzer Tuchrock mit rothem Aermelfutter, 3., ein Paar schwarze Tuchhosen, 4., ein Paar rindslederne Stiefel, 5., ein Paar kalblederne Halbtiefeln, 6., fünf Stück ungezeichnete Mannshemden, 7., ein Knabenhemde, 8., ein fattunes, ungesäumtes Kopftuch mit rothen Blümchen auf weißem Grunde, 9., ein seidenes Taschentuch mit schwarzen Ringeln auf gelbem Grunde und 10., ein Ledergut spurlos entwendet worden, was Behufs Ermittlung des Thäters und Wiedererlangung des Gestohlenen hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 26. Juni 1871.

In Stellvertretung:  
Dürsch, Assessor.

### Tagesgeschichte.

Dresden, 24. Juni. Nach dem „Dr. J.“ ist nunmehr der 11. Juli von Sr. Majestät als Einzugstag für die rückkehrenden Truppen definitiv festgesetzt. In unterrichteten Kreisen erwartet man die Rückkehr unserer vorläufig noch in Frankreich verbleibenden 24. Division nicht vor Anfang August. — Weiter berichtet das „Dr. J.“: Die Aufstellung der Truppen am Einzugstage erfolgt in folgender Weise: die der Infanterie auf dem Prager Platz nebst Umgebung, die der Cavalleriedivision in der Hercules-Allee im l. Großen Garten, die der Artillerie im l. Großen Garten und in dessen Umgebung. Nachdem Sr. Majestät die Truppen in dieser ihrer Aufstellung besichtigt haben wird, erfolgt der Einzug derselben in die Residenz, durch die Prager Straße, Waisenhausstraße, über den Pirnaischen Platz und durch die Landhausstraße nach dem Neumarkt, woselbst die Begrüßung der heimkehrenden Krieger durch die Vertreter der Stadt erfolgen soll; sodann ziehen die Colonnen durch die Augustusburgerstraße über die alte Elbbrücke in die Neustadt, durch die Hauptstraße nach dem Baugner Platz, woselbst Sr. Maj. der König den Vorbeimarsch abnehmen wird.

In Dresden haben Rath und Stadtverordnete für den Empfang der einziehenden Truppen 6000 Thlr. bewilligt; es fehlt aber nicht an Stimmen, welche die Summe als viel zu niedrig gegriffen bezeichnen; eine Dresdner Correspondenz des „Vz. Tzbl.“ meint z. B., daß die Privattheilnahme dann rüftig eingreifen müßte, während ein Inserat des „Vz. Tzbl.“ darauf hinweist, daß die Empfangsfeierlichkeiten der Stadt Leipzig über 20,000 Thlr. kosten, die sehr gern gegeben würden.

Dresden, 22. Juni. Bezüglich der Rückkehr unserer Truppen (mit Ausnahme der 24. Division) theilt das „Dresdner Journal“ heute mit, daß die Eisenbahnfahrt von Mainz, Castel und Frankfurt aus über Fulda, Erfurt und Leipzig (Thüringer Bahn) in 67 Zügen, täglich 5 Züge, in der Weise erfolgt, daß der erste Zug am 27. Juni Abends, der letzte am 11. Juli früh auf dem Leipziger Bahnhofe in Dresden eintreffen soll. Die Truppen werden jedoch bereits vor Dresden ausgeladen, um in der Nähe der Residenz bis zum feierlichen Einzuge daselbst Cantonnements zu beziehen. In sonst gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen wird versichert, daß Kaiser Wilhelm unsern Kronprinzen noch vor seiner Abreise in Berlin zum Generalfeldmarschall ernannt habe.

Chemnitz, 21. Juni. Am Sonnabend wurde der Leichnam einer hier verheiratheten, 32 Jahre alten Frau unter Umständen aus dem Schloßteiche gezogen, die auf ein entsetzliches Verbrechen schließen lassen. Die Entseelte hatte am Hinterkopfe eine lange tiefe Schnittwunde, die ihr eben nur gewaltsam kann beigebracht worden sein. Obgleich irgend ein Verdacht auf irgend welche Thäterschaft nicht öffentlich noch ausgesprochen worden, hat doch die Staatsanwaltschaft bereits den Ehemann und Schwiegervater der Frau inhaftirt; bestätigt wird, daß beide mit letzterer in Unfrieden gelebt.

Am 19. d., früh 7 Uhr schlug der Blitz in Zschochau bei Döbeln in das Grundstück des Besitzers Wolf und tödtete 40 Stück Schafe. Außerdem aber brannten 3 Bauerngehöfte und eine Häuslerwohnung nieder. Das Feuer wüthete bis Mittags nach 12 Uhr.

In Waldheim ist folgende Bekanntmachung öffentlich angeschlagen worden: Die unterzeichneten Cigarren-Fabrikanten erklären hiermit, daß sie sich gegenseitig verpflichtet haben, ihre Fabriken für Fabrik- und Hausarbeit vollständig zu schließen, sobald auch nur in einer Waldheimer Cigarren-Fabrik eine Arbeits-Einstellung eintritt. Waldheim, den 20. Juni 1871. Heinr. Bergmann. Heinr. Rob. Bergmann. Ernst Böttcher. C. A. Döring u. Co. Bruno Frösch. C. F. Günther. Krenkel u. Köhler. Kiehle u. Co. Uhlmann u. Schüg. Camillo Wehle. Adolph Weißker. Herrmann Wild. C. G. Weise.

Leipzig, 22. Juni. Die Durchtransporte des 2. Armeecorps, welche, wie ich Ihnen gestern meldete, am Dienstag, 20. d. M., begonnen haben, sind durch ein entsetzliches Eisenbahnunglück unterbrochen worden. Der vorige Nacht um 1 Uhr auf der Berliner Bahn von hier abgelassene Zug, auf welchem sich das 2. Bataillon des Grenadierregiments Nr. 2 in der Stärke von 4 Offizieren und 1023 Mann befand, ist zwischen Radwitz und Zschortau, den beiden nächsten Stationen von hier aus, dadurch verunglückt, daß infolge einer Entgleisung mehrere Wagen aufeinandergedrängt und zertrümmert wurden. Leider haben hierbei 16 brave Soldaten, denen es vergönnt war, die Gefahren und Strapazen des Krieges glücklich zu überstehen, und die nun im Geiste schon bei den Ihren in der Heimath waren, ihren Tod gefunden, während 42 Mann mehr oder weniger schwer verwundet worden sind. Die Unglücksstelle soll mit ihren Trümmern einen entsetzlichen Eindruck machen. Einen ebenso ergreifenden Anblick gewähren die Verletzten, welche hierher in das Barackenlazareth geschafft werden. Aerzte und Sanitätsoldaten sind an Ort und Stelle. Die Ursache der Entgleisung ist bis jetzt nicht ermittelt. — Nachschrift. Wie mir soeben gemeldet wird, beträgt die Zahl der Todten 21. Dieselben sind bereits bei Zschortau in einem gemeinsamen Grabe der heimischen Erde übergeben worden. Auch sie starben den Tod fürs Vaterland! Friede ihrer Asche! Die unversehr gebliebenen Kameraden haben ihnen die militärischen Ehren erwiesen und über ihr Grab geschossen.

Ueber das vorstehend gemeldete große Eisenbahnunglück bei Zschortau bringt das „L. T.“ einen längeren Bericht, dem wir noch folgendes entnehmen: Die Locomotive hatte sich, aus bis jetzt noch nicht ermittelten Gründen, von dem Zuge losgelöst und war demselben, ohne daß es vom Führer bemerkt worden, vorausgefahren. Nachdem von Seiten der Bahnwärter das Haltesignal gegeben, kam die Locomotive endlich zum Stillstehen, und ihr Führer ließ sie langsam in der Richtung des Zuges, von welchem in der finstern Nacht nicht das Geringste zu bemerken war, zurückgehen. Da auf einmal kam der zurückgebliebene Zug, der bei dem etwas abschüssigen Terrain seine Bewegung nicht gehemmt, sondern eher noch beschleunigt haben mochte, herangebraust, und bevor nur irgend Jemand zur Besinnung kommen konnte, war das entsetzliche Unglück geschehen. Der Zug stieß in der heftigsten Weise mit der Locomotive zusammen, so daß die ersten sechs Wagen aufeinander und ineinander geschleudert wurden. Es bot sich ein grauenhaftes Chaos, Holz- und Eisenstücke waren zersplittert, die Wagenwände eingedrückt, die Räder abgerissen und dazwischen waren viele der braven Krieger eingeklemmt. Es war ein Anblick, der in seinem furchtbaren Jammer und Elend jeden Menschen hätte in Verzweiflung bringen können. Aus dem Berg von



Trümmern hörte man von allen Seiten herzbrechende Hilferufe. Die in den nächsten Wagen befindlichen Mannschaften, von welchen schon viele schliefen, waren durch den heftigen Aneinanderprall zwar auch meist mehr oder weniger beschädigt, doch vermochten sie aus den Wagen zu springen und ihren vom Unglück betroffenen Kameraden zu Hilfe zu eilen. Unter Leitung der Offiziere begann unverzüglich das Rettungswerk, welches dadurch große Schwierigkeiten bot, daß die Trümmer fest zusammenhängen und nur in höchst behutsamer Weise entfernt werden durften, damit nicht durch das Niederfallen derselben noch weitere Beschädigungen verursacht wurden. Weil es noch dunkle Nacht war, wurde aus den zur Seite geräumten Holztheilen ein mächtiges Bivouaffeuër angezündet. Gegen 4 Uhr früh war das Rettungswerk so weit vorgeschritten, daß man die verunglückten Mannschaften sämmtlich unter den Trümmern hervorgeholt hatte. Es war nun zu übersehen, daß der Zusammenstoß wahrhaft traurige und entsetzliche Folgen gehabt hatte; 18 brave Krieger, darunter 3 mit dem eisernen Kreuz geschmückt, waren sofort vom Tode ereilt und meist so verstümmelt worden, daß ihr Antlitz kaum wieder erkannt werden konnte, während 44 Soldaten Verwundungen, zum Theil schwerer Art, erlitten hatten. Mittelfst des Bahntelegraphen wurde nach Leipzig und Bitterfeld Kenntniß von der Katastrophe gegeben und schleunigste ärztliche Hilfe verlangt; zwei Aerzte von letzterem Orte langten mittelst Extramachine zuerst an, während auch unmittelbar darauf aus Leipzig ein Sanitätszug mit ärztlichem und anderem Hilfspersonal eintraf. Nachdem den Verwundeten die Nothverbände angelegt waren, erfolgte deren Ueberführung in das Leipziger Krankenhaus. Leider sind auf diesem Transport noch 3 Soldaten ihren Verletzungen erlegen, so daß sich die Gesamtzahl der Gefödteten auf 21 beläuft. An der Unglücksstelle erfolgte, nachdem es völlig Tag geworden, ein Act, welcher Allen, die demselben beiwohnten, und auch den in den Schlachten gestählten Kriegern die Thränen aus den Augen hervorstürzen ließ. Eine Compagnie erhielt den Auftrag, auf einer an der Bahn gelegenen Wiese ein großes Grab auszuheben, und in dasselbe wurden die 18 gestorbenen Soldaten neben einander mit allen militärischen Ehren gelegt. Der Commandeur des Bataillons, welcher selbst eine kleine Verletzung erlitten hatte, hielt mit thränenersätteter Stimme eine tiefeste und feierliche Ansprache, und darauf gab das die Grabstätte umstehende Bataillon eine dreimalige Ehrensalve ab. Hierbei ereignete sich leider noch ein weiteres Unglück. Aus den umgebenden Dörfern waren viele Bewohner mit ihren Geschirren zur etwaigen Hilfeleistung herbeigeeilt, die Pferde eines dieser Geschirre wurden durch das Gewehrfeuer scheu, rasteu davon und rissen den Wagenführer unter die Räder, so daß dessen sofortiger Tod erfolgte.

An Verwundeten befinden sich in den Leipziger Barackenlazarethen ein Secundeleutnant, dem das linke Bein zerquetscht ist, ein Unteroffizier und 42 Mann. Die Verletzungen der letzteren sind zum Theil sehr schwer, außer Bein- und Armquetschungen ist einigen der Brustkasten völlig eingedrückt, so daß wohl noch Mancher wird sterben müssen; einem andern ist die ganze eine Seite des Gesichts weggerissen worden. Einige Leichtverwundete sind mit ihrer Truppe weitergegangen.

Unter den 21 Todten befinden sich 16 Familienväter. Dem Locomotivführer wird zum Vorwurf gemacht, daß er dem losgetrennten Zuge zu rasch entgegengefahren sei. Dagegen soll er das Signal zum Bremsen gegeben haben, auch Anhalt getroffen haben, um an der Rückseite der Locomotive eine Laterne anzubringen, zum Zeichen für den nachkommenden Zug, daß die Bahn vor ihm nicht frei sei. Ehe dies ausgeführt werden konnte, ist aber die Catastrophe eingetreten. Der erste Wagen hinter der Locomotive soll ein französischer gewesen sein; diese Wagen haben, wie gesagt wird, keine Nothketten und infolge dieses Umstandes soll das Vordrängen des Zuges von der Locomotive möglich gewesen sein. Natürlich muß erst die Untersuchung, zu deren Einleitung gestern eine Commission hier anwesend war, die aber in Berlin weitergeführt werden wird, die nähern Umstände, welche das beklagenswerthe Unglück herbeigeführt und resp. verschuldet haben, zu Tage fördern.

Ein Teufel in Menschengestalt legte am 16. Juni Nachts vier Schwellen quer über die Schienen der Sächsisch-Schlesischen Eisenbahn bei Garthau. Nach Mitternacht brauste der Dresdener Courierzug heran, schob die Schwellen eine lange Strecke vor sich her, ohne zu entgleisen, und wurde dann zum Halten gebracht. Wer sich auf Teufel versteht, helfe suchen.

Die deutschen Sänger wollen nächstes Jahr ihr Hauptfest in München halten. Die Münchener werden ihre Thore weit aufmachen; denn die Sänger erklären, wir wollen in München singen, „weil es der Hort bürgerlicher und religiöser Freiheit und die Residenz eines in Wort und That ächt deutsch bewährten Fürsten ist.“

In und um Innsbruck große Ueberschwemmung; bei Bozen haben die wilden Wasser eine große Brücke weggerissen, so daß auf weite Strecken die Brennerbahn unfahrbar ist. In Borarlberg haben Rheindurchbrüche die Bahn ebenfalls unfahrbar gemacht. (Inn und Etsch wüthen in Tyrol um die Wette, Eisenbahnbrücken, Häuser, Dörfer, Städte und ganze Thäler haben furchtbar gelitten und sind noch schwerer bedroht; viele Menschenleben sind verloren gegangen.)

Last nur noch einige Zeit dahin gehen, so vergessen die Franzosen ihre 500,000 geangenen Landsleute in Deutschland und die 5 Milliarden und behaupten, daß sie den Krieg gewonnen haben. Jetzt schon konnte General Chanzy in der Nationalversammlung erklären, die von Gambetta geschaffenen Armeen hätten in zwanzig

Schlachten und Treffen im Norden, Osten und an der Loire gesiegt und er nannte die Namen der Schlachten. Nur eine einzige Stimme rief spöttisch: „Und bei Le Mans?“ Diese Stimme wurde aber sofort mit dem Rufe niedergeschrien: Ein Preuze! — Auch General Trochu ist ein lächerlicher Schwäger. Klage er doch die Deutschen (immer Preußen) vor Paris an, sie hätten nie gewagt, ihre Infanterie vorzuschicken, sondern immer nur kanonirt. Weiß der alberne Hezer und Prahler nichts von der Erstürmung des Spicherer Berges und den Schanzen von Gravelotte? Und Le Bourget, Brie und Champigny haben sie vor seiner Nase erstürmt! Zuletzt verdächtigte Trochu gar noch Bismarck, als habe er die Pariser Petroleumritter mit preuß. Friedrichsdor erkaufte und die Tuilerien in Brand gesteckt. — Ein Kameel kommt leichter durch das Nadelöhr als ein Franzose zur Selbsterkenntniß.

Man schreibt der „R. Z.“ aus Paris vom 21. Juni: Die Behörden sind wegen der Lage von Paris noch fortwährend in Besorgniß. Abgesehen von den einzelnen Angriffen, die stets auf die Soldaten gemacht werden, und der großen Anzahl von Anhängern der Commune, die noch nicht in ihre Hände gefallen sind, fehlen auch von den Waffen, welche an die Nationalgarde vertheilt wurden, 120,000 Gewehre und 20,000 Revolver. Die Nachsuchungen nach denselben dauern fort. In dieser Beziehung ist man natürlich um so unsicherer, als man nicht wissen kann, wie groß die Zahl derer ist, welche verbrannt oder in die Seine geworfen worden sind. Die Pariser Kriegsgerichte werden nächsten Montag ihre Arbeit beginnen. Rochefort kommt zuerst vor dieselben. Einer seiner Mitarbeiter am Rot d'Ordre, Maret, wurde gestern verhaftet. Er hat vor drei Tagen ein Asyl bei einem reichen Kaufmann gefunden, den er schon seit langer Zeit kannte. Selbstverständlich wurde der Kaufmann — er wohnt in der Rue du Faubourg Poissoniere — mit eingezogen. Mit Rochefort zugleich werden Kessel, der frühere Delegirte beim Kriegsministerium, und der bekannte L'hullier vor das Kriegsgericht kommen. Die Delegirten der Bataillone der Föderation der Nationalgarde sollen auch vor das Kriegsgericht gestellt werden.

Der „Figaro“ giebt eine annähernde Schätzung des zu Paris in den letzten Monaten angerichteten Schaden in folgender Liste: Finanzministerium 12,000,000 Francs., Tuillerien 27,000,000 Francs., Palais royal 3,000,000 Francs., Stadthaus 30,000,000 Francs., Justizpalast 3,000,000 Francs., Conciergerie 500,000 Francs., Polizeipräfectur 2,000,000 Francs., Theater Lyrique 1,000,000 Francs., Chatelet-Theater 200,000 Francs., Porte St. Martin und Umgebung 4,000,000 Francs., Delassements coniques 200,000 Francs., Speicher (ohne die Vorräthe) 5,000,000 Francs., Arsenal 1,000,000 Francs., St. Eustache 200,000 Francs., Gobelins (ohne Inhalt) 1,000,000 Francs., Mairie des 4. Arrondissements 300,000 Francs., Kasse von Poissy und Bäckerei 2,500,000 Francs., Assistance publique 2,000,000 Francs., Palais der Ehrenlegion 1,000,000 Francs., Staatsrath und Rechnungskammer 8,000,000 Francs., Depositenkasse 4,000,000 Francs., Archive der Rechnungskammer 900,000 Francs., Caserne Bonaparte 500,000 Francs., Dock von La Villette 3,000,000 Francs., Lyoner Bahn 300,000 Francs. u. und viele Privathäuser, in Summa 132,700,000 Francs., wobei nur der bauliche Schaden berechnet, und die Vorstädte Passy, Auteuil, Neuilly u. s. w. nicht einbegriffen sind.

Asien. Nach Telegrammen aus Bombay ist ein schrecklicher Orkan über die Banda-Inseln gefahren und hat einen Schaden angerichtet, der auf eine halbe Million geschätzt wird. Die Felder sind derart verwüstet, daß Jahre vergehen werden, ehe sie den früheren Stand wieder erreichen. Die Stadt Damat auf Java, unweit Samarang, ist niedergebrannt.

## Ein Rembrandt.

Künstler-Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Es ist Winter, eine glitzernde Schneedecke ruht über der Erde, die Sonne ist im Aufbrechen und schießt schon einzelne Strahlen heraus, die statt zu wärmen, kalt und blendend über die Erde hinhuschen und den Lufthum nur noch eifrig schneidender machen. Wir sehen ein niedergebranntes Haus, um dessen Trümmer die Flammen nur leise verstoßen herumzingeln. Verlassene Spritzen stehen noch dort, heruntergerissene Balken und Löscherathschaften liegen wild umher und zeigen das Bild angestrengter, aber vergeblicher Thätigkeit. Alle haben die Brandstätte verlassen, nur eine Frau mit ihrem Kinde ist zurückgeblieben und lauert mit dem sich an sie anschmiegender Kinde am Boden, das sie mit dem einen Arm festhält, während sie mit dem andern ihr bleiches Haupt stützt. Ihr Blick ruht schwermüthig, düster und unbewandt auf den Trümmern, als wollte sie, die Obdachlose, mit ihrem Blick die Asche neu beleben, daß ihr daraus wieder das alte theure Asyl erstehe!

Das poetisch empfundene, meisterhaft ausgeführte Bild mußte auf Jeden einen tiefen Eindruck machen.

Die Rosenzeit des schönen, traulichen Verkehrs der beiden Liebenden war mit der Vollendung des Bildes rasch abgeblüht. Franz konnte nicht mehr so oft das Haus betreten, das für ihn einen so theueren Schatz barg und damit war ihm auch die Stadt verleidet und sein Entschluß gefaßt, in die Residenz zurückzukehren. Gabriele erschrak wohl von dieser Mittheilung; sie, in deren Herzen das Sonnenlicht der ersten Liebe ihre Goldfäden spann, konnte den Gedanken einer Trennung kaum ertragen; aber Franz versprach so zuversichtlich



ein Wiedersehen, ein baldig Wiedersehen für immer, daß sie neuen Muth fassen mußte.

„Das Bild wird mir Glück bringen“, sagte er hoffnungsvoll, „und wenn ich damit Geld und Ehre erwerbe, dann darf mir Ihr Vater Ihre Hand nicht versagen.“

Gabriele schüttelte bedenklich das Haupt; sie kannte ihren Vater besser, daß er schwerlich ihre Hand in die eines nach seinen Begriffen unsicheren Malers legen würde, und doch wagte sie nicht, dem Geliebten die so reiche blühende Hoffnung abzuschneiden.

Franz reiste ab und ein gütiges Geschick schien ihm den Weg zu bahnen. Sein Bild machte in der Ausstellung Aufsehen und wurde für einen ziemlich hohen Preis von einem Kunstfreunde gekauft. Jubelnd schrieb er es dem noch in der Heimath weilenden Freunde, da er selbst erst nach einigen Wochen eintreffen könne.

Aber als Franz kam und jetzt bei dem alten May offen und ehrlich um die Hand seiner Tochter anhielt, sah ihn dieser mit großen Augen an und entgegnete erst nach einer Weile: „Das war also das Ende vom Copiren: Mein Mädchel beschwären, sie heirathen wollen, ja es würde schmecken, damit der Schwiegerjohn faulenzeln und der Schwiegervater für ihn arbeiten könne. Was haben Sie denn? was sind Sie denn? Ein armer Maler!“

„Ein Maler, der für ein einziges Bild 600 Thlr. erhält, ist nicht mehr arm“, war die stolze Antwort.

„Und die in vier Wochen todt geschlagen sind“, entgegnete der Alte. „O, das kennen wir schon; nein, mein Herr, schlagen Sie sich die Gedanken aus dem Sinn, ich bin Ihnen ganz gut, ja, ja, ganz gut, aber meine Gabriele kriegen Sie nicht, auf keinen Fall.“

„Und wenn Sie mich liebte und ich die Macht in mir fühlte, ihr eine würdige Existenz zu verschaffen?“

„Papperlapap, Redensarten! Machen Sie mir den Kopf nicht warm, es wird nichts, ein für allemal!“ Und der Alte blieb den Vorstellungen des Malers ebenso harinäckig verschlossen, als den späteren Flehen und Bitten seines Kindes. „Das verstehtst Du nicht, Gabriele!“ war seine einzige Antwort. „Ich muß für Dich sorgen; der Mensch hält mich, wie die ganze Stadt, für reich und deshalb will er Dich haben, aber so schlimm ist's mit unserm Vermögen nicht. Ich habe nur das Grundstück und Du mußt einen Mann heirathen, der auch nicht leer ist, denn von dem Garten könnt Ihr nicht leben, wenn Ihr nicht tüchtig arbeitet.“ Und so viel Gabriele ihren Geliebten in Schutz nahm, er blieb bei seiner Behauptung und Weigerung.

Franz theilte, auf's Tiefste verwundet, um seine schönsten Hoffnungen betrogen, dem Freunde den Ausgang seiner Werbung mit, der ihn wegen seiner Uebereilung ausschalt und lächelnd meinte: „Hättest Du nur Deinen Freund zu Rathe gezogen, dann wäre Alles anders gekommen; ah, so plump mit der Thüre in's Haus zu fallen! Du müßtest den Alten erst warm machen, ihm sagen, daß die nicht einmal getreue Copie 600 Thlr. gebracht, was dann nicht erst sein Bild werth sein müsse; hättest ihm Hoffnungen auf dessen Verkauf und so an Dich fesseln sollen, das ist nun Alles vorbei und wir müssen auf etwas Anderes sinnen.“

„Ich fühle wohl“, jammerte Franz, „daß mir diese kostbare Perle verloren geht.“

„Weil Du ein Thor bist“, entgegnete Julius, „laß nur den Muth nicht sinken, ich finde schon etwas und wär's noch so was Tolles, denn das ist mein Genre.“

„Du denkst doch nicht, sie zu entführen?“ fragte sein Freund.

„Ha, ha, Du bist wirklich naiv“, lachte Julius, „sie nicht, aber das Bild — die Idee ist köstlich.“

„Welche Tollheit! Das würde mich meinem Ziele nicht um einen Schritt näher bringen!“

„O, über die Unschuld!“ war Julius' Entgegnung, „merkst Du denn nicht, daß an dem alten Bilde seine ganze Seele hängt? Er verkauft lieber seine Tochter, ja seine Seele, eh' er das Bild verliert!“

„Und wie willst Du diesen tollen, gewagten Streich in's Werk setzen?“ fragte der Freund von Neuem.

„Das laß meine Sorge sein“, entgegnete Julius abweichend; „Du bist jetzt noch zu scrupulös, ich werde Dir später schreiben, reise jetzt nur ruhig in die Residenz zurück, ich verschaffe Dir Dein Mädchel, die ich selbst liebe und vergöttere und dann mag die Welt sagen, ob die Freundschaft eine leere Phrase sei!“ — Der kleine Maler stieß sein gewohntes, eigenhümliches Lachen aus und verweigerte jede weitere Auskunft. (Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

Glashütte. Ein seltener Fall von Geistesgegenwart eines Knaben ereignete sich hier dieser Tage. Nachmittags in der vierten Stunde fiel ein vierjähriges Mädchen in den nicht unbedeutend angeschwollenen Bach. Niemand hatte den Unglücksfall gesehen. Nachdem das Kind schon eine Strecke von etwa 200 Schritt geschwommen war, bemerkte es ein Knabe. Schnell entschlossen sprang er über die Ufermauer hinab, erfaßte das Kind und brachte es glücklich an das Land. Es lebte noch. Der kleine Lebensretter, der mit besonderer Anstrengung eine ausgezeichnete Leistung gethan, ist der 11 Jahre alte Ernst Nädiger aus Glashütte.

Ein stets wohl unterrichteter Berliner Correspondent schreibt der „Köln. Z.“: Ueber das Siegesfest und seine Vorbereitungen hört man noch manchen interessanten Zug. Am Donnerstag, kurz vor dem Schluß des Reichstages im Schloß, erhielt der Kaiser ein Telegramm, dessen Inhalt Se. Majestät den anwesenden Mitgliedern des Bundesrathes als eine wichtige und erfreuliche Nachricht bezeich-

nete. Nach einem Augenblick der gespannten Erwartung auf Seiten der Versammlung fügte der Kaiser lächelnd hinzu: „Ein Wetterkundiger theilt mir aus Leipzig mit, daß nach angestellten Berechnungen das morgen bevorstehende Fest von einem wolkenlosen Himmel begünstigt sein werde.“ (Nach Leipziger Blättern ist der Absender des Telegramms der Leipziger Wetterprophet Stannebein gewesen.)

\* In einem Kohlenbergwerk zu Pittston in Pennsylvanien hat sich ein schreckliches Unglück ereignet. Der hölzerne Apparat des Schachts an der einzigen Einfahrt gerieth durch eine Reibung der übermäßig angestregten, nicht hinlänglich beaufsichtigten Maschine in Brand, und das Leben von 50 Menschen, die sich unten befanden, gerieth dadurch in Gefahr. Als man ihnen zu Hilfe kommen konnte, waren Viele von ihnen erstickt. Die meisten Geretteten starben nach und nach an den Wirkungen eingeathmeter Gase. Die Arbeiter selbst hatten einer gewissenhaften Untersuchung der widergeseglich angelegten und bearbeiteten Mine vorgebeugt, um nicht gestört zu werden.

\* Aus der Bukowina kommt die Nachricht von einem furchtbaren Unglück, welches in der Ortschaft Dzwiniwce durch einen Orkan angerichtet wurde. Sechs Häuser und sieben Mühlen wurden von dem Sturme und den daherbrausenden Fluthen weggerissen. Die Zahl der dabei ums Leben gekommenen Menschen ist eine sehr große, da viele russische Juden, die eben zu einer Hochzeit nach Sadajura reisten, in den Häusern Schutz vor dem Unwetter gesucht hatten. Soweit bisher bekannt, sind umgekommen: der Ortsrichter mit seiner ganzen Familie, die aus 9 Personen bestand, nebst 17 bis 20 Fremden; Hirsch Wurmbrand mit seiner Familie (4 Personen) und einem Fremden, der Pächter Abraham Neumann mit seiner Familie nebst 30 bis 40 Fremden, dann Aron Karmin mit 7 Familiengliedern und 5 Fremden, worunter 2 Dachhändler, die eine Baarschaft von circa 30,000 fl. bei sich hatten. Auf die telegraphische Nachricht von dem Unglücksfalle ist der Landespräsident Fehr. Pino v. Friedenthal sofort an die Unglücksstätte abgereist.

\* Nutzen der Schwalben. Nach aufmerksamer Beobachtung eines Gutsbesizers ist ein Schwalbenpaar täglich 16 Stunden in Bewegung und jede Schwalbe äßt durchschnittlich in der Stunde ihre Jungen 20 Mal. Beide Eltern sind daher täglich 600 Mal beim Neste. Da nun jede der alten Schwalben jedes Mal 10 bis 12 Insekten bringt, so vertilgt ein Schwalbenpaar täglich mindestens 2400 Insekten. Zur eigenen Nahrung brauchen die Alten etwa 600 Mücken und Fliegen, so daß durch eine Schwalbenfamilie täglich 7000, in einem Monate 210,000 schädliche Insekten vertilgt werden. Brauchen die Alten im ersten Monate, wenn sie allein sind, 30,000 Insekten, so kommen auf den ganzen Sommer für eine Schwalbenfamilie von sieben Köpfen 576,000 Insekten. Nisten sich nun in einem Dorfe auch nur hundert Schwalben ein, so würden diese mit ihrer Nachkommenschaft in einem Sommer über 57 Millionen Insekten verzehren. Möge Dieses recht Viele veranlassen, diese lieben Thierchen auf ihrem Hofe einheimisch zu machen und sie ganz besonders vor den Nachstellungen der Katzen zu beschützen. Haus und Stall werden dadurch von vielen tausend lästigen Gästen befreit.

### Jedermanns Pflicht.

Friedlich lächelt der Himmel herab und Leben und Freude,  
Beide Gottes Geschenk, laben die Herzen auf's Neue.  
Schauet den ewigen Gott, er läßt Wetter oft nahen,  
Daß der sterbliche Mensch faß' sich in Demuth vor ihm,  
Daß er suche die Tugend, die in sich selber den Lohn trägt,  
Denn der göttlichste Lohn liegt im Bewußtsein, o Freund!  
Ist nicht Christus noch heut' das Muster unendlicher Liebe,  
Der aus freiem Entschluß starb für das Menschengeschlecht?  
Der den Leidenden half, den Feinden selbst noch am Holze  
Edelmüthig verzieh, solltest Du nicht auch dies thun?  
Auch dem Menschen, der Dir im engen Leben begegnet,  
Reich ihm, wenn er sie mag, freundlich die helfende Hand.  
Sträflisch ist es, wenn nur der Tugend göttlicher Name  
Deinem Munde entströmt, um zu betrogen die Welt.  
Dann verläugnest Du den, des Namen zu fragen Du wagest,  
Und einst nahest der Tag, der offenbaret den Trug.  
Kurz ja ist die Spanne der Zeit, die Gott uns geliehen,  
Keinen veräußerten Tag kaufst du um Geldes zurück,  
Drum Freund, übe die Tugend, sei menschenfreundlich und duldsam,  
Pfeilschnell nahest die Zeit, wo es zum Helfen zu spät.  
Selbst das verletzende Wort, das Dir im Zorne entflohen,  
Ist es geschehen, es bringt nimmer die Neue zurück.  
—n.

### Dank.

Zurückgelehrt vom Grabe unseres guten Vaters und Meters, fühlen wir uns gedrungen unsern wärmsten Dank hierdurch auszusprechen für die herzliche Theilnahme, die dem Heimgegangenen sowohl während seiner wöchentlichen Krankheit als auch an seinem Begräbnistage zu Theil wurde. Vorzüglichem Dank dem Herrn P. Schmidt und lieben Freunden und Nachbarn für tröstende Besuche sowie Darreichung erquickender und stärkender Speisen während der Krankheit; gleichen Dank Herrn Dr. Fiedler für seine aufopfernde Mühe, den Kranken am Leben zu erhalten.

Herzlichen Dank auch für den reichen Sargeschmuck und Grabgeleit wodurch man den Geschiedenen im Tode noch zu ehren und uns zu trösten suchte.

Wilsdruff, am 25. Juni 1871.

Die trauernde Familie Opitz.





## B e k a n n t m a c h u n g.

Nachdem auf Grund der Kirchenvorstands-Ordnung durch das Loos bestimmt worden ist, daß Herr Advocat Sommer von hier und Herr Gutsbesitzer Goldbach in Grumbach aus dem hiesigen Kirchenvorstande auszuscheiden haben, werden **alle selbstständigen Hausväter** der hiesigen Parochie, welche das 25. Lebensjahr erfüllt haben, sie seien verheirathet, oder nicht, mit Ausnahme solcher, die durch Verachtung des Wortes Gottes oder unehrbaren Lebenswandel öffentliches, durch nachhaltige Besserung nicht wieder gehobenes Aergerniß gegeben haben, oder von der Stimmberechtigung bei Wahlen der politischen Gemeinde ausgeschlossen sind, hierdurch aufgefordert, sich schriftlich oder mündlich bis mit **Montag den 3. Juli** bei dem Herrn Kaufmann **Engelmann** hier zur Wahl anzumelden, und besonders darauf aufmerksam gemacht, daß eben nur diejenigen wählen dürfen, welche sich gemeldet haben, und daß der Tag der Wahl nach Feststellung der Wählerliste bekannt gemacht werden soll.

Wilsdruff, den 26. Juni 1871.

**Der Kirchenvorstand.**

P. Schmidt, Vors.

## A u f r u f !

Durchdrungen von den Gefühlen der Dankbarkeit gegen unsere Söhne und Brüder, welche im Kampfe für deutsches Recht geblutet und ihr Leben dem Tode preisgegeben haben, rüstet man sich aller Orten im großen deutschen Vaterland, nicht allein den lebend Zurückkehrenden nach allen Seiten hin sich dankbar zu erweisen, sondern auch Derer gedenkt man, welche die außerordentlichen Erfolge des nun beendeten Krieges mit ihrem Leben bezahlt haben.

Der unterzeichnete Verein ist sich bewußt, daß auch die Bewohner der Stadt und des Amtsbezirks Wilsdruff von gleichen patriotischen Dankesgefühlen beseelt sind, und bereits hatte der hiesige Militärverein Schritte gethan, um den gefallenen Kameraden der hiesigen Stadt ein Denkmal der Liebe zu errichten, welches den Verhältnissen des Vereins angemessen in einer bescheidenen Erinnerungstafel bestehen sollte. Nachdem jedoch hiervon Kenntniß in das größere Publikum gedrungen war, wurden mehrfach Stimmen laut, daß dieses Denkmal entsprechend größer und für alle Gefallenen der Stadt und des Amtsbezirks Wilsdruff beschafft und an einem öffentlichen Platze angebracht werden möchte.

Als geeignetsten Platz hierzu hat man vorläufig die hiesige Stadtkirche ausersehen, an deren Haupteingange **zwei größere Gedenktafeln** angebracht werden sollen.

Um nun dieses Unternehmen ausführen zu können, bedarf es der Unterstützung aller Derer, welchen es am Herzen liegt, daß das Andenken an die gefallenen deutschen Heldenjöhne wach erhalten werde. Die Unterzeichneten sind bereit, Geldbeiträge zu diesem Zwecke anzunehmen, worüber später öffentlich Rechnung abgelegt werden soll.

Gleichzeitig ersuchen wir die Aeltern oder die Angehörigen der im letzten Kriege gefallenen Soldaten aus dem hiesigen Amtsbezirk, welche dieselben auf diesen Gedenktafeln mit verzeichnet sehen wollen, uns baldigst genaue Mittheilung zu machen.

Wilsdruff, 24. Juni 1871.

**Der Militärverein daselbst.**

Geldbeiträge nehmen entgegen: Herr Kaufmann **C. F. Engelmann**; Schnitthändler **Eduard Wehner**; Destillateur **Ehrenfried Böhmer** und die Expedition dieses Blattes.

## A u c t i o n.

Es sollen **Freitag, den 7. Juli 1871**, in dem Stadtgute des Herrn **Heinrich Müller** in Wilsdruff 2 gute Wirthschaftspferde, 8 Stück Rindvieh, ein Schwein, 3 Wirthschaftswagen, 1 verdeckter Kollwagen, ein Korbschlitten, eine Wurfmaschine und verschiedene andere Wirthschaftsgegenstände meistbietend verauctionirt werden.

J. G. Albrecht in Wilsdruff.

## S e n s e n,

acht Steyer'sche Gussstahl-Muster-Sensen, sowie Sichel und Futterklingen von bekannter bester Qualität, auch vorräthig geschliffen, empfehlen zu den billigsten Preisen  
Wilsdruff.

**F. Thomas & Sohn.**

## U n e n t b e h r l i c h f ü r j e d e L a n d w i r t s c h a f t !

**Schürer's Butter-Pulver.**

Anerkannt das beste Mittel zur Erleichterung des Butterns, zur Erzielung einer festen, wohlschmeckenden Butter, sowie zur Vermehrung der Ausbeute.

In Packeten mit Gebrauchsanweisung à 5 Ngr.  
Niederlage in Wilsdruff bei Apotheker **Leutner**.

Herrschaften können jederzeit Dienstboten aller Classen zugewiesen, sowie Dienstsuchenden Unterkommen nachgewiesen werden im Dienstnachweisungsbureau von  
**Carl Gotthelf Kleine** in Grumbach.

Am Sonntag Abend wurde auf der Restauration in der Garderobe ein Regenschirm vertauscht; um Umtausch desselben beim Garderobier **Pilz** wird freundlichst gebeten.



Morgen Mittwoch früh von 8 Uhr an wird bei dem Unterzeichneten ein **Schwein** verpfundet, à Pfd. 45 Pf., Wurst 50 Pf.

W. Weigand, Korbmacher.

Eine Unterstube mit Kammer, Küche und Bodenraum ist von jetzt an zu vermieten und zu beziehen  
Rosengasse No. 93.

Sonntag, den 2. Juli

## S c h w e i n s p r ä m i e n s c h i e b e n

im Gasthose zu Weistropp,

wozu ergebenst einladet

E. Schramm.

## B ü r g e r - V e r e i n.

Wenn die Bitterung es gestattet, soll die Partie nach Dresden und dem Zoologischen Garten nächsten Sonntag, den 2. Juli, stattfinden.

Versammlungsort: bei Hänischel's Gut.

Ausbruch von hier: Punkt 9 Uhr Vorm.

**Der Vorstand.**

Getreidepreise.		Dresden am 23. Juni 1870.	
Weizen	6 Thaler 10 Ngr. bis 7 Thaler — Ngr.		
Korn	4 " 10 " " 4 " 22 "		
Gerste	3 " 10 " " 3 " 20 "		
Hafer	2 " 10 " " 2 " 27 1/2 "		
Kartoffeln	1 " 15 " " 2 " — "		
Heu à Ctr	— " 26 " " 1 " 4 "		
Stroh à Sch.	7 " — " " 7 " 15 "		

Die Kanne Butter 16 bis 17 Ngr.

**Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 23. Juni 1871.**

Eine Kanne Butter 15 Ngr. — Pf. bis 16 Ngr. — Pf.  
Ferkel wurden eingebracht 202 Stück und verkauft à Paar 4 Thlr. — Ngr. bis 7 Thlr. 15 Ngr.